

4. und letzter Rundbrief

Liebe Unterstützer, liebe Familie, liebe Freunde und liebe interessierten Leser!

Nun ist es also tatsächlich so weit. Nach knapp 12 Monaten neigt sich meine Zeit in Rumänien dem Ende zu und bald muss ich von meinem Leben hier im Projekt Abschied nehmen. Ich kann es noch gar nicht so richtig glauben, dass mein Jahr schon bald vorbei ist und ich innerhalb kurzer Zeit wieder in Deutschland sein werde. Aber dazu später mehr. In diesem Rundbrief möchte ich Euch mein persönliches Fazit zu der Idee eines Freiwilligen Friedensdienstes im Ausland vorstellen. Doch zunächst möchte ich Euch von den vergangenen 3 Monaten berichten, die seit dem dritten Rundbrief vergangen sind.



Abbildung 1: Gruppenfoto von einem gemeinsamen Ausflug

Die vergangenen 3 Monaten waren – kurz zusammengefasst – einfach wundervoll! Ich habe viel unternommen und mein Leben hier im Projekt genossen.

Wie schon im letzten Rundbrief angekündigt, ist Sigg, der andere deutsche Freiwillige im Projekt, Mitte Mai nach Deutschland zurückgekehrt. Zum Abschluss haben wir alle gemeinsam einen schönen Tag bei Grillen und Spielen verbracht und der emotionale Abschied hat mir einen Einblick gegeben, was mich hier vorraussichtlich in wenigen Tagen erwarten wird.

Vor gut 2 Monaten ist, wie bereits im letzten Rundbrief angekündigt, meine Schwester Leah für insgesamt 4 Wochen zu Besuch gekommen. Ich habe mich total über das Wiedersehen gefreut und habe ihr sehr gerne mein Projekt gezeigt. Neben der Zeit, die wir mit den Kindern beim Spazieren gehen oder ähnlichem verbracht haben, waren wir auch zu zweit an vielen schönen Orten in näherer Umgebung unterwegs. Als auch noch eine Freundin meiner Schwester und eine Freiwillige aus der Slowakei für eine Woche zu Besuch gekommen sind, haben wir die Chance genutzt und sind für 4 Tage mit dem Auto ans Schwarze Meer gefahren. Auf dem Rückweg haben wir noch zwei Tage in Rumäniens Hauptstadt Bukarest verbracht. Auch wenn die Reise durch Rumänien relativ kurz war, hat sie uns allen dennoch sehr gut gefallen.

Nach der Abreise meiner Schwester habe ich mein Leben im Kinderheim so normal weitergeführt, wie man es als normal bezeichnen kann. Bei der Arbeit haben wir weiter an verschiedenen Projekten gearbeitet (im Moment beschäftigen wir uns zum Beispiel mit dem Ausbau der Fluchttreppe des Heimes). Aufgrund dieser Arbeiten musste ich unglücklicherweise auch mein Zimmer wechseln. Ich wohne nun immer noch direkt im Heim, allerdings in einem kleineren Zimmer, aus dem ich auch leider nicht mehr in den Hof hinausgucken kann, in dem sich immer das Leben abspielt. Doch dieser Umzug störte mich nicht wirklich, da ich einfach kaum Zeit in meinem Zimmer verbringe, sondern mir die Zeit im



Abbildung 2: Foto mit Leah, Franni und Ika

Heim mit den Kindern vertreibe, sei es beim Fußballspielen im Hof, beim Filmgucken im großen Wohnzimmer oder anderen Aktivitäten.

Außerhalb der Arbeitstage habe ich gemeinsam mit den anderen weitere kleine Abenteuer erlebt. So bin ich im Laufe des letzten Monats noch zwei weitere Male ans Schwarze Meer gefahren. Leider beide Male nur für einen Tag. Beim ersten Mal sind wir dafür morgens um 1:30 Uhr in den ersten Zug nach Constanta gestiegen, der dort gegen 7 Uhr früh ankam. Dort verbrachten wir dann einen Tag am Strand, bevor es mit dem letzten Zug des Tages (18 Uhr) wieder nach Hause ging. Vor einer Woche sind wir dann noch einmal ans Meer gefahren, diesmal allerdings mit dem Auto. Morgens um 4 Uhr habe ich mich gemeinsam mit einem Enkel der Chefin hier als Fahrer und 6 weiteren Kindern aus dem Heim auf den Weg gemacht, um einen Tag in Costinesti am Strand zu verbringen und abends um 22 Uhr wieder zuhause zu sein. Ein weiteres Abenteuer ergab sich, als wir alle gemeinsam zu einem See gefahren sind, um mit den Kindern einen Tag in der Natur zu verbringen. Dort hat sich ein kleiner Traum von mir erfüllt, denn wir haben Bären in freier Natur gesehen. Insgesamt kamen vier mal Bären auf die Wiese, auf der wir uns aufgehalten haben, dreimal eine Bäarin mit zwei Jungtieren und einmal ein größerer Bär ohne Begleitung. Nachdem der Schock der ersten Begegnung überstanden war, haben wir uns bei den weiteren Besuchen mehr oder weniger auf die Jagd nach dem perfekten Foto gemacht. Die Bären waren glücklicherweise in keiner Art und Weise aggressiv und so konnten wir sie jedes Mal durch Lärm wieder zurück in den Wald scheuchen.



Abbildung 3: die Bärenbegegnung für ewig festgehalten

Unterstützt durch diese gemeinsamen Erlebnisse und auch bestärkt durch die stetige Verbesserung meiner Sprachkenntnisse – mittlerweile macht mir das Rumänisch sprechen überhaupt keine Schwierigkeiten mehr; ich verstehe meine Mitmenschen meist ohne Probleme und kann mich nur selten nicht so ausdrücken, wie ich es gerne hätte – konnte ich zu allen Kindern und zu den Mitarbeitenden freundschaftliche und teilweise sehr enge Beziehungen aufbauen, die mein Jahr – davon gehe ich aus – überdauern werden.

Während ich diesen Rundbrief schreibe, habe ich noch exakt 10 Tage meines Jahres vor mir und irgendwie ist der Abschied noch nicht wirklich greifbar. Bis zum endgültigen Lebewohl werde ich noch versuchen, meine restliche Zeit in vollen Zügen zu genießen und ich bin guter Dinge, dass die letzten Tage noch sehr schön werden.

Soviel zur „kurzen“ Zusammenfassung meiner letzten 3 Monate, nun zu dem eigentlichen Thema dieses vierten und letzten Rundbriefes: mein persönliches Fazit.

Zunächst zu der Zusammenfassung des Jahres für mich selbst.

Dieses Jahr in Rumänien war das abwechslungsreichste und schönste Jahr meines Lebens. Ich habe Tolles erlebt, vieles gelernt und wahrscheinlich mehr über das Leben im allgemeinen erfahren als in 12 Jahren Schule. Natürlich war das Leben hier nicht immer einfach, wie es vielleicht fälschlicherweise in den Rundbriefen übergekommen ist. In meinen ersten Wochen hatte ich aufgrund der fehlenden Sprachkenntnisse nicht viele Ansprechpartner und beim gemeinsamen Wohnen mit 19 Kindern und Jugendlichen, die auf verschiedene Art und Weise fürs Leben gezeichnet sind, kommt es selten zu Ruhe und umso häufiger zu Streitereien und Stress. Doch diese Dinge standen in meinem Auslandsjahr nicht

im Vordergrund. Denn ich wurde vom ersten Tag an in diesem kleinen Projekt in die Familie des Heimes aufgenommen, konnte wundervolle Beziehungen und enge Freundschaften aufbauen, habe handwerkliches Arbeiten kennengelernt, habe verschiedenste spannende und lehrreiche Lebenserfahrungen anderer gehört und habe vieles über Lebensfreude von den Kindern erfahren. Es war erstaunlich zu sehen, dass die Kinder, ohne selber viel zu haben, von klein auf teilen und (meist) sehr gut aufeinander Acht geben. Außerdem hatte ich das Privileg, Erfahrungen mit den Kindern zu teilen, die ich mit meinen Eltern gelernt habe, zum Beispiel Fahrradfahren oder schwimmen lernen, oder morgens im Winter mit dem Schlitten zum Kindergarten gebracht werden.

Und ein letzter, wichtiger Grund, aufgrund dessen ich so glücklich mit meiner Entscheidung zum Auslandsjahr bin, ist folgender. Auch wenn ich ohne Sprach- oder handwerklichen Arbeitskenntnisse in mein Jahr gestartet bin, habe ich trotzdem gespürt, dass ich in diesem kleinen Projekt mit meinem Freiwilligen Friedensdienst etwas erreicht habe und den Kindern etwas wiedergeben und beibringen konnte.

Nun möchte ich Euch noch mein Fazit zur Idee des Freiwilligen Friedensdienstes vorstellen.

Ich bin nach Abschluss meines Jahres der Meinung, dass jeder, der die Möglichkeit zu so einem Jahr hat, diese Chance wahrnehmen sollte.

Natürlich könnte man behaupten, dass man mit so einem Auslandsjahr Zeit verliert und ein direkter Start mit Studium oder Ausbildung (wie die Mehrzahl der Abiturienten es ja mittlerweile tut) sinnvoller ist. Doch ich habe noch keine Person getroffen, die ein Auslandsjahr gemacht hat und es als Zeitverschwendung bezeichnen würde. Ich persönlich habe viel Wichtiges fürs spätere Leben gelernt, habe erste Berufserfahrungen gesammelt, bin viel selbstständiger geworden und sehe dieses Jahr in keiner Form als Zeitverschwendung. Außerdem ist ein Jahr Pause nach 12 Jahren Schule sicherlich sinnvoll und lässt einen mit extra Elan in den nächsten Schritt starten.

Diesbezüglich ist es auch gut möglich, dass man sich im Laufe des Jahres noch klarer wird, was man mit seiner Zukunft anfangen möchte.

Bei dem Konzept des FFDs ist ein weiterer positiver Aspekt, dass man begleitet wird. Mir persönlich hat die Vorbereitung und die Betreuung während des Jahres durch die EKIR (Evangelische Kirche im Rheinland) sehr gut gefallen und ich kann diese als Entsendeorganisation empfehlen. Durch die große Vielfalt an Projekten ist es dadurch auch sehr wahrscheinlich, dass ein passendes für Interessierte mit dabei ist.

Zusammengefasst haben mir meine persönlichen Erfahrungen gezeigt, dass ein Freiwilliger Friedensdienst als sehr positiv zu bewerten ist, und dass ich nicht nur ein tolles Jahr mit wundervollen Erfahrungen in Rumänien verbracht, sondern auch viel für mein späteres Leben gelernt habe.

So viel also zu meinem persönlichen Fazit - wie geht es nun mit mir weiter? Ich werde, hoffentlich, Anfang Oktober dieses Jahres mit meinem Studium in Humanmedizin beginnen. Nebenher werde ich versuchen, Kontakt zu den Leuten hier zu halten und möglichst schnell, wahrscheinlich nächstes Jahr im Frühjahr, nach Rumänien zurückzukehren,



Abbildung 4: gemeinsames Baden bei 15° Wassertemperatur



Abbildung 5: Selfie vom gemeinsamen Ausflug ins Spaßbad

wenn auch dann nur als Besucher.

An dieser Stelle möchte ich Euch, die Ihr mir durch Eure Spenden dieses Jahr ermöglicht habt, von ganzem Herzen für meine Zeit in Rumänien danken. Ich würde dieses Jahr in jedem Fall wieder antreten, wenn ich die Zeit um ein Jahr zurückdrehen würde und bin dankbar für alles, was ich hier erlebt habe. Ich freue mich auch schon, die meisten von Euch wiederzusehen, auch wenn dies bedeutet, dass ich meinem zweiten Zuhause hier in Rumänien dann bereits für längere Zeit „Lebewohl“ gesagt habe.

Mit vielen Grüßen ein letztes Mal aus Rumänien und auf bald,

Euer Niklas